

Predigt am 12.03.2017 (2. Fastensonntag Lj A): Mt 17,1-9; 2 Tim 1,8b-10
Gut und Schön

I. Was für ein eigenartiges, seltsames Ereignis wird uns alljährlich am zweiten Fastensonntag im Evangelium vor Augen gestellt! Literarisch haben wir es mit einer sog. Christophanie (Christuserscheinung) zu tun: Der irdische Jesus geoffenbart als Christus, er wird uns in überirdischer Schönheit und göttlicher Herrlichkeit vor Augen und in die Ohren gestellt. Die Erzählung will uns sehen und hören lassen, wer dieser Jesus in Wahrheit ist. Die drei Jünger haben eine Vision und eine Audition, denn das Entscheidende hören (!) sie: „*Das ist mein geliebter Sohn...auf ihn sollt ihr hören!*“ Alles andere ist vom Evangelisten kunstvoll um diese Kernbotschaft herum arrangiert: Die lichthafte Verklärung, wenn Jesus vor den Augen der Jünger verwandelt, verklärt wird in eine gleisende Lichtgestalt.



Von Raffael - Downloaded from Artist Hideout, Gemeinfrei,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=379381>

Nun ist das Wort Verklärung an sich ein durchaus zweischneidiger Begriff. Wo etwas verklärt wird, wird gerne beschönigt. Verklärung geht nicht selten mit Verblendung einher. Wer z.B. die Vergangenheit verklärt, verdrängt das Dunkle und ihre negativen Seiten. Gleches gilt, wenn die Zukunft verklärt, in den schönsten Farben ausgemalt und das „Paradies auf Erden“ versprochen wird.

Verführung, Verblendung, Verdrängung – Verklärung!? Doch hier im Evangelium soll die Verklärung zur Klarheit beitragen, zur Wahrheit führen, die aus der leuchtenden Wolke ertönt: „*Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe; auf ihn sollt ihr hören!*“

Das Wort Verklärung ist ja gar keine wörtliche Übersetzung. Im griechischen Urtext ist von Metamorphose und in der lateinischen Vulgata von Transfiguration die Rede. Verwandlung, Umgestaltung (vgl. 2 Kor 3,18) ist also gemeint: Der sterbliche Jesus, der gerade zum Entsetzen der Jünger sein Leiden angekündigt hat, er erscheint auf einmal bereits von Gott, seinem Vater, verwandelt in den unsterblichen, auferstandenen Christus; für uns gleichsam eine Vorschau auf Ostern vor der Passionszeit, wie in der evangelischen Kirche die gesamte Fastenzeit genannt wird.

II. Es war kein Geringerer als **Raffael**, der überragende Künstler der italienischen Hochrenaissance, von dem die bedeutendste Darstellung der Verklärung des Herrn stammt. Dieses berühmte Gemälde, das in der Vatikanischen Pinakothek bestaunt wird, ist zweigeteilt. Nur im oberen Teil des Gemäldes wird die „Transfiguration“ Christi auf dem Berg Tabor gezeigt: Christus schwebt in einem leuchtend weißen Gewand in einer mandelförmigen Gloriole aus Licht und Wolken; ihm zur Seite und ebenfalls schwebend der Prophet Elia und Moses mit den Gesetzestafeln im Arm. Die drei Apostel Petrus, Johannes und Jakobus haben sich auf den Boden geworfen und bedecken ihre Augen gegen das strahlende, überirdische Licht, das über dieser Szene liegt. Und nun zeigt Raffael im unteren Teil des Bildes die Apostel - hier sind es merkwürdigerweise neun an der Zahl - in einer ganz anderen Verfassung. Aufrecht stehend weisen zwei von ihnen mit ausgestrecktem Arm hin auf den verklärten Herrn, während die übrigen sich aufgeregt einem anderen Sohn und Vater zuwenden. Der Künstler hat nämlich in diesem seinem letzten Gemälde auch die Heilung des mondsüchtigen Knaben in Szene gesetzt, die im Matthäus-Evangelium alsbald auf die Verklärung Christi folgt. Was für ein Kontrast!: Oben die luzide Darstellung der Verwandlung Christi und unten die Wundertat Christi, der den epileptisch verzerrten Knaben auf die kniefällige Bitte seines Vaters heilen wird. Nur weil Jesus zugleich der Christus, der Sohn Gottes ist, scheint der begnadete Künstler sagen zu wollen, nur deshalb kann er dieses Heilungswunder vollbringen. Es muss etwas zu bedeuten haben, dass auf dem unteren Teil des zweigeteilten Gemäldes einzig der in seinem Krampfanfall gezeigte Knabe mit seinem starren Blick hinauf schaut zum verklärten Christus. Verkrampfung und Verklärung, Lichtfülle und Dunkelheit, diesen ungeheuren Kontrast zeigt Raffael in seinem letzten Bildnis, an dem er bis zu seinem Tod im Jahr 1520 gearbeitet hat.

III. Und was fangen wir Christen im Jahr 2017 mit diesem Kontrast, mit dieser Spannung, mit dieser Widersprüchlichkeit an? Der Apostel Paulus hat uns in der zweiten Lesung seine Antwort gegeben: „ER hat dem Tod die Macht genommen und uns das Licht des unvergänglichen Lebens gebracht durch das Evangelium.“ Darum können auch wir in diesem Gottesdienst mit Petrus sprechen: „Herr, es ist gut, dass wir hier sind!“ „Kyrie, kalon estin“ heißt es im griechischen Urtext, was beides bedeutet: gut und schön. Es ist gut und schön - nicht schön und gut - dass wir uns IHM anvertrauen können im Leben und im Tod. So wie wir im Anschluss an diese Predigt singen werden (GL 363):

Herr, nimm auch uns zum Tabor mit, um uns dein Licht zu zeigen. Lass unsre Hoffnung Schritt für Schritt mit dir zu Gott aufsteigen. Du wirst auch uns verklären, Herr der Herren.

Lass leuchten deine Herrlichkeit, von der die Seher künden! Mach uns für Gottes Reich bereit, wo alle Mühen künden. Du wirst auch uns verklären, Herr der Herren.

Dann geh mit uns vom Berg hinab ins Tal der Alltagssorgen und sei uns Weg und Wanderstab durchs Kreuz zum Ostermorgen. Du wirst auch uns verklären, Herr der Herren.

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

www.se-nord-hd.de